

Manfred Thaller, Universität zu Köln und Walter Scholger, Universität Graz

Panel: Digital Humanities als Beruf - Der Weg zu einem Curriculum

Dass die Digital Humanities derzeit eine echte Boomphase durchleben, ist unbestreitbar. Die Anzahl nationaler und internationaler Projekte dazu ist in den letzten Jahren sprunghaft angestiegen. Dabei ist die Situation der deutschsprachigen Länder ungewöhnlich dadurch, dass die Anzahl der hier als durchstrukturierte Studiengänge angebotenen Abschlüsse – zum Unterschied von kursartig angebotenen Zusatzqualifikationen - deutlich über denen anderer Länder liegt. Dem entspricht, dass seit dem November 2009 eine lose Gruppe von VertreterInnen dieser Studiengänge sich mehrfach an der Universität zu Köln getroffen hat, um einen Gedankenaustausch über Gemeinsamkeiten und Unterschiede dieser Studiengänge einzuleiten. Dabei war zu hoffen, dass sich daraus Möglichkeiten ergeben, aus den Gemeinsamkeiten dieser Studiengänge Eckwerte abzuleiten, die letzten Endes zu einem Referenzcurriculum zusammengefasst werden könnten. Begonnen zunächst als eine lokale Initiative, wurde dieser Diskussionsprozess später von DARIAH-DE aufgegriffen. Im Rahmen dieses Infrastrukturprojekts wurde 2011 eine Übersicht über einschlägige deutsche Studiengänge veröffentlicht¹, der Ende 2013 als weiteres Zwischenergebnis ein Versuch der Kategorisierung bestehender Studienangebote folgte².

Wozu ein „Referenzcurriculum“, wenn die Lehrangebote sich offensichtlich auch ohne ein solches dynamisch entwickelt haben? Unstrittig wurden in den letzten Jahren, national wie international, durch Fortbildungen in Form von Summer Schools, Thatcamps, Workshops und Einzelkursen im Hintergrund enorme Anstrengungen zur Entwicklung von Lehrangeboten unternommen., zu denen, wie einleitend angemerkt, gerade im deutschen Sprachraum zunehmend auch voll etablierte Studiengänge treten, wobei die diversen Bachelor, Master und Promotionsangebote die individuelle Situation der einzelnen Hochschulen und Institutionen widerspiegeln. Wir finden jedoch, dass diese Konjunktur nicht dazu verführen sollte, zu glauben, dass diese Ausweitung des Angebotes bereits selbsttragend sei. Man darf entsprechende Erfahrungen der Vergangenheit nicht außer Acht lassen. Im damaligen Status-Report *Computing in Humanities Education: A European Perspective*³ von 1999 wurden 25 verschiedene Digital Humanities Studiengänge vorgestellt und diskutiert – gerade einmal neun existieren davon noch, von denen wiederum fünf verschiedene Auslegungen der Computer Linguistik repräsentieren, bei denen die Zuordnung zu den Digital Humanities nicht unbedingt eindeutig ist. In den frühen Neunzigern wurden auf zwei Workshops zum Zwecke der Entwicklung eines internationalen Curriculums für *History and Computing* etwa 15 Studiengänge an europäischen Einrichtungen präsentiert, von denen heute noch genau zwei existieren – einer unter massiver thematischer Neuorientierung. Von sechs italienischen Angeboten aus dem gleichen Zeitraum ist exakt ein einziges verblieben.

Die *jetzige* Konjunktur der interdisziplinären Arbeit zwischen den Geisteswissenschaften und der Informatik sollte daher nicht in einer Bestandsaufnahme nach dem Modell von 1999 stecken bleiben, sondern versuchen über das Stadium „Digital Humanities Kurse unterrichten, was die an den jeweiligen Universitäten Digital Humanities Unterrichtenden unterrichten“ hinaus zu kommen und von persönlichen Forschungsrichtungen und lokalen Gegebenheiten zu abstrahieren. Dies ist nicht einfacher, als einer der aktuellen Versuche, die Digital Humanities additiv als solche zu definieren⁴. Es ist aber notwendig, aus pragmatischen Gründen:

- Je größer die Zahl einschlägiger Studiengänge wird, desto schwieriger ist es zu vermitteln, warum der Übergang von einem zum anderen Probleme bereiten sollte. Die wechselseitige Anerkennung von Studienleistungen wird erheblich vereinfacht, wenn sie studiengangsunabhängig definiert sind.
- Die Akkreditierung von Studiengängen wird umso einfacher, je einfacher es ist, sich bei dem Studiengang auf einverständlich über einzelne Institutionen hinaus definierte Referenzwerte zu beziehen.
- Definieren die DH Studiengänge ihre eigenen Orientierungspunkte nicht selbst, ist durchaus zu erwarten, dass andere versuchen, dies für sie zu tun.

¹ <http://www.cceh.uni-koeln.de/Dokumente/BroschuereWeb.pdf>

² Patrick Sahle: ["DH Studieren! Auf dem Weg zu einem Kern- und Referenzcurriculum der Digital Humanities"](#). *DARIAH-DE Working Papers* Nr. 1. Göttingen: DARIAH-DE, 2013. URN: urn:nbn:de:gbv:7-dariah-2013-1-5.

³ <http://www.hd.uib.no/AcoHum/book/>

⁴ Zuletzt Melissa Terras, Julianne Nyhan, Edward Vanhoutte (Edd): *Defining Digital Humanities: A Reader*, Ashgate, 2013.

Dabei kann – und darf – es nicht darum gehen, in einem sich nach wie vor sehr dynamisch weiter entwickelnden Bereich verbindliche Details, etwa im Sinne einer verpflichtenden Studienordnung, festzuschreiben: Der Begriff eines „Referenzcurriculums“ versteht sich bewusst im Sinne einer Referenzarchitektur, nach dem Gebrauch des Begriffs in der Softwaretechnologie. Es soll also einerseits ein Modell beschreiben, mit dem einzelne konkrete Curricula verglichen werden können, andererseits ein Vokabular definieren, mit dessen Hilfe Umsetzungen möglichst präzise definiert werden können.

Die Bemühungen der curricularen Arbeitsgruppe manifestieren sich auch in einer engen Kooperation mit der Arbeitsgruppe „Training and Education“ in DARIAH-EU. Die Entwicklung eines europäischen Referenzrahmens für die Kompatibilität nationaler Bildungsangebote im Bereich der Digital Humanities, sowohl hinsichtlich inhaltlicher Bausteine als auch curricularer Anrechenbarkeiten, ist ein zentrales Anliegen dieser europäischen Infrastrukturinitiative. KollegInnen aus Deutschland, Österreich und der Schweiz beteiligen sich daher im Kontext ihrer Beiträge zu DARIAH-EU unmittelbar an den Diskussionen und bringen die Ergebnisse in den breiteren europäischen Diskurs ein.

Der erreichte Stand dieser Überlegungen wird in Passau präsentiert werden und eine Gruppe der an seiner Vorbereitung beteiligten Kolleginnen und Kollegen wird in persönlichen Statements einzelne Positionen dazu vertreten und diskutieren, bevor die Diskussion für das Publikum geöffnet wird. Dabei gehen wir von einem Zeitverhältnis Präsentation : Paneldiskussion : Publikumsdiskussion von 1 : 1 : 1 aus.

Die sechs TeilnehmerInnen am Panel sind noch nicht abschließend bestimmt. Die curriculare Arbeitsgruppe besteht derzeit aus folgenden Damen und Herren:

Sabine Bartsch, Technische Universität Darmstadt; Michael Beisswenger, Technische Universität Dortmund; Frank Binder, Universität Gießen; Stefan Büttner, Fachhochschule Potsdam; Elisabeth Burr, Universität Leipzig; Marcus Held, Institut für Europäische Geschichte, Mainz; Andreas Henrich, Universität Bamberg; Ansgar Kellner, Universität Göttingen; Matthias Lang, Universität Tübingen; Andy Lücking, Universität Frankfurt; José Manuel Martínez Martínez, Universität des Saarlandes; Klaus Meyer-Wegener, Universität Erlangen-Nürnberg; Matthias Perstling, Universität Graz; Steffen Pielström, Universität Würzburg; Malte Rehbein, Universität Passau; Patrick Sahle, Universität zu Köln; Andrea Schneider, Göttingen Center for Digital Humanities; Markus Schnoepf, Berlin-Brandenburger Akademie der Wissenschaften; Christof Schöch, Universität Würzburg; Walter Scholger, Universität Graz; Caroline Sporleder, Universität Trier; Maik Stührenberg, Universität Bielefeld; Manfred Thaller, Universität zu Köln; Armin Volkmann, Universität Heidelberg;